

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

Politik

Fahrplan-Änderung

Im Alleingang machen Bush und Sharon Tempo in Nahost

* Josef Joffe *

Was haben der "Große" und der "Kleine Satan", alias George Bush und Ariel Sharon, angestellt, um so viele offene Wutausbrüche in der arabischen und so viele verklausulierte in der europäischen Welt zu provozieren - schon bevor die Israelis den Hamas-Terrorchef Rantisi umgebracht hatten? Wie hatten sie es geschafft, auch Kanzler Schröder, Seit` and Seit` mit dem Ägypter Mubarak, gegen Bush in Stellung zu bringen, nachdem der sich mit Sharon getroffen hatte?

Dreierlei ist geschehen. Erstens will Sharon Gaza komplett räumen. Zweitens: "Unrealistisch", so Bush, sei die Forderung an Israel, sich gänzlich hinter die Grenzen von 1967 zurückzuziehen, also sollen manche Siedlungen am Westufer bleiben dürfen. Schließlich waren sich beide einig, es könne für die Flüchtlinge von 1948/49 kein "Rückkehrrecht" ins israelische Kernland geben.

Ein alter Hut aus Camp David

Thomas Friedman, Kolumnist der New York Times, wähnt, dass Bush dergestalt das gesamte "nahöstliche Schachbrett" umgestoßen habe. Manche EU-Außenminister haben bei ihrem Treffen im irischen Tullamore vor Empörung geradezu gezittert - etwa der belgische, der von einer "dreifachen Demütigung" sprach: der Palästinenser, Araber und Europäer.

Wie kurz doch das Gedächtnis von Außenministern ist und wie schlecht das ihrer beamteten Berater! Oder

schlimmer: Blind macht der Hass auf Bush und Sharon, der die politische Klasse Europas zwischen Malmö und Madrid über alle ideologischen Grenzen hinweg vereint. Sonst wäre das Offenkundige nicht verdrängt worden: Fast alles, was die beiden in Washington verkündet haben, ist ein alter Hut - so alt wie Camp David 2000, dessen Scheitern nicht zuletzt die Europäer verbittert hatte.

Auf dem Programm von Bill Clinton und Ehud Barak standen damals: Abzug aus Gaza zu 100 und aus dem Westjordanland zu 92 Prozent; territoriale Kompensation, Aufgabe der Siedlungen bis auf jene auf den restlichen acht Prozent des Landes, eine palästinensische Hauptstadt in Jerusalem; Rückkehr von Flüchtlingen nach Palästina, nicht aber nach Israel, weil das die demografische Eroberung Israels bedeuten würde; dafür großzügige Finanzhilfe für die Eingliederung. Im Januar 2001 erhöhten die Israelis auf 95 Prozent. Dennis Ross, Clintons Sonderbotschafter, erinnert sich: "Arafat wischte jeden Vorschlag (Clintons) vom Tisch." Und: "Vollständig unwahr" seien jene Behauptungen, wonach es sich bei den 95 Prozent bloß um "Kantone", also um ein Gemenge von Bantustans gehandelt habe.

Dass die Europäer und Russen sich übergangen fühlen, ist verständlich, sind sie doch zusammen mit den USA und UN Partner in jenem "Quartett", das die "Roadmap" zum Frieden verwaltet. Nur steht hier nicht die Eitelkeit von Kleinstaaten wie Belgien zur Debatte, sondern

ein "Fahrplan", der seit Drucklegung vor einem Jahr nur ins Leere geführt hat, weil die Antwort von Hamas und Co. der Terror war. Joschka Fischer hat als Einziger in Tullamore einen klaren Kopf bewahrt. "Wenn es zu einem Rückzug Israels aus dem Gaza-Streifen kommt", sagte er der Welt, "und einige Siedlungen im Westjordanland aufgegeben werden, dann ist das ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung."

Diese diplomatische Formulierung wird der Revolution, die Bush und Sharon losgetreten haben, nicht gerecht. Dieser jüdische Imperialist (in europäischen Karikaturen gern als Nazi gezeichnet) will plötzlich die Siedlungen aufgeben, deren Gründung er seinerzeit in Gaza vorangetrieben hatte? Er will sogar solche im Westjordanland räumen, wiewohl nicht alle, die Barak/Clinton Anfang 2001 im Angebot hatten. Warum wütet dann die arabische Welt? Weil Sharon die Todsünde begeht, all dies einseitig und nicht unter Aufsicht von EU, UN und Russland zu tun.

Sharon ist offensichtlich überzeugt, dass er in Gaza und Ramallah keinen verlässlichen Verhandlungspartner finden wird (nachdem er - selffulfilling prophecy - Arafat nach Kräften demontiert hatte). Andererseits: Wo soll er mit Arafat anknüpfen? An Camp David? Laut Bill Clinton hat Arafat damals "den Raum verlassen, um sich gezielt dem Terrorismus zuzuwenden". Und was soll er mit einer Hamas bereden, deren offizielles Ziel die Auslöschung

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

Israels ist? Ganz kühl gefragt: Ist es nicht besser, Israel zieht sich einseitig aus Gaza zurück, als seine Strategie nur darauf auszurichten, Scheich Jassin, dann dessen Nachfolger Rantisi, dann dessen Erben umzubringen? Auch überrascht es, dass der spanische Außenminister von einer "Hinrichtung ohne Gerichtsverfahren" spricht. An welchen Staatsanwalt in Gaza sollen sich denn die Israelis wenden? Noch absurder sind derlei Einlassungen aus Moskau, das eine ganze Stadt namens Grosnyj so "hingerichtet" hat.

Gewiss wird Scharons Schachzug nicht von uneigennütigen Motiven beflügelt, aber er ist das Beste, was diesem fluchbeladenen Streifen zwischen Meer und Jordan nach vier Jahren Lähmung, Terror und "gezielter Tötung" widerfahren ist. Erstens: Mit Bushs Segen konnte Scharon seine Ultras im Likud ruhigstellen; schon hat sich sein übelster Parteifreund Netanjahu hinter ihm eingereiht. Zweitens: Dieser Rückhalt wird ihm helfen, die Parteibefragung am 2. Mai zu gewinnen. Drittens wird er dann mit seinem Abzugsplan vor die Knesset gehen, was zur Fahnenflucht der ganz rechten Koalitionspartner führen wird, die gegen jeglichen Verzicht toben. Viertens wird dann Schimon Peres und der

Arbeitspartei nichts anderes übrig bleiben, als in eine Regierung der nationalen Einheit einzusteigen. Fünftens: Gaza wird geräumt. Fazit des altgedienten Unterhändlers Itamar Rabinovich, heute Präsident der Universität Tel Aviv: Wenn all das passiert, "ist es aus Sicht der israelischen Mitte, auch der linken, entscheidend, dass Scharon der erste Premier ist, der tatsächlich Siedlungen abbaut und so einen nicht mehr umkehrbaren Prozess auslöst".

Wie geht es weiter? Wird Hamas den Terror verdoppeln? Das wird angesichts der israelischen "Vorwärtsstrategie" immer schwieriger. Überdies rückt dann eine andere Frage in den Vordergrund: Wer herrscht über den neuen palästinensischen Ministaat - PLO oder Hamas? Auch die Hamas müsste plötzlich neu kalkulieren, weil jede Terroroffensive die Existenzfrage stellt: Wollen wir unsere Herrschaft riskieren, indem wir den Wiedereinmarsch der Israelis provozieren?

EU-Entwicklungshilfe für Gaza

Im Übrigen müsste sich auch Europa neu besinnen: Statt unbesehen Geld in Arafats Taschen zu schaufeln, könnte die EU systematisch die Entwicklung Gazas vorantreiben: Projekt um

Projekt, unter strikter Aufsicht, dazu ein Freihandelsabkommen. Und nun der kühnste Traum von allen: Man stelle sich vor, dass in Gaza "Palästina, Teil eins" entsteht: mit einem Rechtsstaat, einer halbwegs freien Politik und mit Wirtschaftswachstum statt 50 Prozent Arbeitslosigkeit - all dies mit einem Minimum an Korruption und Unterschleif.

Dann könnte sich auch ein Ariel Scharon nicht "Camp David, Teil zwei" entziehen, also einem verhandelten Friedens- statt einseitigem Trennungsprozess, zumal er genau weiß, dass die Mehrheit der Israelis ihre Söhne und Töchter nicht für den Schutz von 30 000 Siedlern (das ist der harte Kern) opfern will. Ein Traum, mehr nicht. Denn die Leute, die heute in Palästina das Sagen haben - Hamas, Dschihad -, müssen noch einen mentalen Schritt vollziehen, den die Israelis längst getan haben: dass auch die anderen ein Recht auf einen Staat haben, dass deren zwei, nicht bloß einer im Heillosen Land Platz haben.

Audio www.zeit.de/audio

Audio www.zeit.de/audio